



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

Biblische Schlaglichter zum Thema Ehre

Krüger, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.1628/978-3-16-160101-9>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-210468>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Krüger, Thomas (2021). Biblische Schlaglichter zum Thema Ehre. In: Wüthrich, Matthias D; Höfner, Markus; Amesbury, Richard. Ehre : Interdisziplinäre Zugänge zu einem prekären Phänomen. Tübingen: Mohr Siebeck, 25-40.

DOI: <https://doi.org/10.1628/978-3-16-160101-9>

Ehre

Interdisziplinäre Zugänge
zu einem prekären Phänomen

Herausgegeben von

Matthias D. Wüthrich, Markus Höfner
und Richard Amesbury

Mohr Siebeck

Matthias D. Wüthrich, geboren 1972, Studium der evangelischen Theologie in Bern und Heidelberg; Assistent für Dogmatik/ Religionsphilosophie an der Universität Bern; Forschungsaufenthalte in Princeton und Münster; Promotion an der Universität Bern; Beauftragter für Theologie am Institut für Theologie und Ethik beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund; Oberassistent für Systematische Theologie/Dogmatik und Privatdozent an der Universität Basel, seit 2016 Assistenzprofessor für Systematische Theologie an der Universität Zürich.
orcid.org/0000-0002-1063-5267

Markus Höfner, geboren 1972; Studium der Ev. Theologie und Philosophie in Oberursel, Berlin, Jerusalem und Heidelberg; Promotion in Heidelberg; seit 2017 Geschäftsführender Oberassistent am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie, Universität Zürich.
orcid.org/0000-0002-0334-850X

Richard Amesbury, geboren 1972; Studium der politischen Philosophie, Religionsphilosophie und Theologie in Harvard, Oxford und Claremont; Associate Professor für Ethik an der Claremont School of Theology, ordentlicher Professor für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik, Universität Zürich, seit 2019 Professor für Religionswissenschaft und Direktor der School of Historical, Philosophical and Religious Studies, Arizona State University, USA.
orcid.org/0000-0003-0454-9765

ISBN 978-3-16-156890-9 / eISBN 978-3-16-160101-9
DOI 10.1628/978-3-16-160101-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International“ (CC-BY-NC-ND 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde von Martin Fischer aus der Minion gesetzt, von Laupp und Göbel in Gomarigen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

MATTHIAS D. WÜTHRICH und MARKUS HÖFNER	
Prekäre Ehre. Eine Problemexploration	1

I. Historische Zugänge

THOMAS KRÜGER	
Biblische Schlaglichter zum Thema Ehre	25
KNUT GÖRICH	
Ehrformen in der Geschichte des Früh- und Hochmittelalters	41
WINFRIED SPEITKAMP	
Historische Transformationen der Ehre. Deutschland im 20. Jahrhundert	59

II. Philosophische Grundlagen

HILGE LANDWEER	
Ehre zwischen Scham und Zorn. Auf der Suche nach einem transkulturellen Ehrbegriff	77
ANTHONY CUNNINGHAM	
Mit Ehre leben. Eine humane Vision	95
JEAN-PIERRE WILS	
Partikularismus der Ehre, Universalismus der Würde. Reflexionen über zwei Paradigmen in religionsaktueller Hinsicht	109

III. Ethische und theologische Perspektiven

MARIE-LUISA FRICK

Der Schutz der Ehre als Menschenrecht? 129

KLAAS HUIZING

Ehre, Scham und Statusverzicht. Präventivethik und die Frage
nach dem Ursprung der Gewalt 147

NOTGER SLENCZKA

Die Ehre des Menschen und die Ehre Gottes. Eine theologische
Perspektive auf das Phänomen der Ehre. Schritte auf dem Weg
zu einer phänomenologischen Theologie 173

STEPHANIE KLEIN

Ehre sei Gott und Friede den Menschen. Überlegungen zur theologischen
Bedeutung der Ehre Gottes in der Spätmoderne 199

IV. Interkulturelle Konkretionen und Kontraste

AHMET TOPRAK

Jugendkulturelle Dimension der Ehre 223

TANJA BÜHRER

Interkulturelle Kooperationen und Konflikte. Militärkulturen
und Ehrkonzeptionen im kolonialen Kontext Deutsch-Ostafrikas 237

HEINER ROETZ

Gekautes Wachs. Zum Problem der Ehre in der klassischen chinesischen
Philosophie 255

Liste der Beitragenden 275

Personenregister 277

Sachregister 279

Biblische Schlaglichter zum Thema Ehre

THOMAS KRÜGER

1. Im Folgenden¹ möchte ich auf einige biblische Texte hinweisen, die für das Nachdenken über das Thema Ehre interessant sein könnten. Zuvor möchte ich aber anhand einer Elfenbeinschnitzerei aus Megiddo, die im 14. oder 13. Jahrhundert v. Chr. angefertigt wurde, einige grundlegende Aspekte von Ehre (und Schande) im Alten Orient anschaulich vor Augen führen.²



Abb. 1: LOUD, GORDON, *The Megiddo Ivories*, OIP 52, Chicago 1939, Plate 4 No. 2b (Abdruck mit Genehmigung des Oriental Institute der University of Chicago)

Das Bild zeigt rechts einen Herrscher, vielleicht den Stadtfürsten von Megiddo, der einen von zwei Rössern gezogenen Streitwagen lenkt. Hinter ihm läuft ein bewaffneter Krieger, vor ihm zwei nackte und gefesselte Kriegsgefangene, davor wiederum ein Soldat mit Speer und Schild. Vor diesem wiederum stehen zwei Menschen vor einem Fürsten, der auf einem von Keruben flankierten Thron

¹ Das Manuskript wurde im April 2018 abgeschlossen.

² Vgl. DIETRICH, JAN, Über Ehre und Ehrgefühl im Alten Testament, in Bernd Janowski/Kathrin Liess (Hg.), *Der Mensch im alten Israel*, Freiburg 2009, 419–452, 425; DERS., Um der Ehre willen: Formen der Ehre im Alten Israel, in: *Bibel und Kirche* 67 (2012), 16–20. Dietrich unterscheidet als Formen der Ehre im alten Israel Leibesehre, Staturehre, Ruhmesehre, Totenehre sowie die Ehre des Weisen und Demütigen. Vgl. auch WATSON, DAVID F., Honor and Shame, in: Samuel Balentine (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Theology I*, Oxford 2015, 492–495; ROHRBAUGH, RICHARD L., Honor and Shame, in: Robert L. Brawley (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Ethics I*, Oxford 2014, 378–382; STAUBLI, THOMAS/SCHROER, SILVIA, *Menschenbilder der Bibel*, Ostfildern 2014, 310 ff., 393 ff.; HUIZING, KLAAS, *Scham und Ehre*, Gütersloh 2016, 88 ff. und KRÜGER, THOMAS, „Schäm dich (nicht)!\“, in: *Hermeneutische Blätter* 1/2 (2015), 86–109.

sitzt. Dabei handelt es sich wohl um dieselbe Person wie die rechts auf einem Streitwagen dargestellte. Der Fürst trinkt aus einer Schale. In der anderen Hand hält er eine (wohlriechende?) Pflanze. Vor ihm steht eine gut gekleidete Frau, die ihn bedient, wohl die Fürstin. Hinter ihr steht eine Musikerin (und Sängerin?) mit ihrer Leier. Hinter dem Thron tragen zwei Bedienstete eine Gazelle (?) und einen Löwen oder Tiger (?) in einem großen Krug herbei. Rings um den Thron sind Vögel zu sehen, vor dem Streitwagen Pflanzen und über ihm eine geflügelte Scheibe (der Sonnengott?).

Das Bild zeigt den Ruhm des Herrschers, den er sich als siegreicher Feldherr erworben hat, und seine Ehre, die ihm in seinem Palast erboten wird. Seine Gestalt überragt alle anderen. Neben der Körpergröße zeigt die Bekleidung den Status einer Person an. Die Fürstin, die Musikerin und die Bediensteten rund um den Thron sind besser bekleidet als die Krieger. Die Kriegsgefangenen werden durch ihre Nacktheit entehrt. Weitere Aspekte der Ehre neben Körpergröße und Kleidung sind Attribute wie der Thron einerseits und die Fesseln andererseits sowie die Art der Behandlung durch die anderen Menschen: Der Fürst wird als Krieger geschützt und unterstützt, als Thronender bedient und unterhalten. Die Feinde werden durch die Art der Darstellung zusätzlich gedemütigt, insofern sie in der Bildkomposition mit den Tieren auf der anderen Seite des Throns korrespondieren. Bei den Personen vor dem Thron (Fürstin, Musikerin, Soldat, Kriegsgefangene) nimmt der Rang mit zunehmender Entfernung vom Fürsten ab.

2. In 2 Sam 10 wird erzählt, dass David nach dem Tod des Ammoniter-Königs Nachasch Boten zu dessen Sohn Chanun sandte,

um ihn durch seine Diener seines Vaters wegen zu trösten, und die Diener Davids kamen ins Land der Ammoniter. Die Anführer der Ammoniter aber sagten zu Chanun, ihrem Herrn: Will David in deinen Augen wirklich deinen Vater ehren, wenn er Tröster zu dir gesandt hat? Hat David seine Diener nicht zu dir gesandt, um die Stadt auszuforschen, um sie auszukundschaften und zu zerstören?³

Sie stellen also Davids ehrenhafte Absicht in Frage und unterstellen ihm Scheinheiligkeit und Betrug. Darauf reagiert Chanun, indem er Davids Gesandtschaft massiv entehrt:

Da nahm Chanun die Diener Davids und rasierte ihnen den Bart zur Hälfte ab, bis zu ihrem Gesäß. Dann schickte er sie fort. Und man berichtete David davon, und er sandte ihnen entgegen, denn die Männer schämten sich⁴ sehr, und der König sagte: Bleibt in Jericho, bis eure Bärte nachgewachsen sind, dann erst kehrt zurück.

³ Biblische Texte werden hier und im Folgenden weitgehend nach der Zürcher Bibel (Zürich 2007) zitiert.

⁴ *KLM N* „gekränkt, beschimpft sein; sich schämen, zuschanden werden“. Wortbedeutungen hier und im Folgenden nach: Dietrich, Walter/Arneth, Samuel (Hg.), *Konzise und Aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament (KAHAL)*, Leiden 2013.

Die schmähhliche Behandlung durch Chanun hat für die Diener Davids bleibende, wenn auch vorübergehende, Folgen. Ihre Entehrung ist an ihrem Leib und an ihrer Kleidung für alle sichtbar. (Kleider zum Wechseln hatten sie anscheinend nicht dabei.) Die Entehrten empfinden Scham. David respektiert ihr Schamgefühl und hilft ihnen, ihre Ehre wiederherzustellen. Die Ammoniter wissen, was sie getan haben, und rechnen damit, dass David sich für die Beschämung seiner Diener an ihnen rächen wird. Um dem zuvorzukommen, schreiten sie selbst zum Angriff:

Die Ammoniter aber sahen, dass sie David verhasst waren.⁵ Da sandten die Ammoniter hin und machten sich Aram-Bet-Rechob und Aram-Zoba dienstbar, 20.000 Mann Fußvolk, dazu den König von Maacha, 1.000 Mann, und jeden von Tob, 12.000 Mann. Und David hörte davon und sandte Joab aus mit der ganzen Heerschar [...].

Dieses Beispiel lässt gut erkennen, wie die Unterstellung von Ehrlosigkeit zu tatsächlicher Entehrung führen kann, die über Scham, Hass und die Angst vor Vergeltung zu massiver Aggression und Gegen-Aggression weitergeht. Dabei genügt es, wenn eine Seite unehrenhafte Absichten, Hass und Rachedurst bei der anderen Seite vermutet. Es ist deutlich, dass die Erzählung David in ein möglichst gutes und die Ammoniter in ein möglichst schlechtes Licht zu stellen beabsichtigt und deshalb die Schuld an der gesamten Entwicklung den Ammonitern zuschreibt. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass vergleichbare Prozesse tatsächlich so ablaufen. Damit illustriert diese Geschichte die Gefährlichkeit von Ehrverletzungen, die rasch eskalieren und zu unkontrollierbarer Gewalttätigkeit führen können.⁶

3. In den Psalmen wird Gott häufig als Schutz und Zuflucht vor Entehrung und Beschämung angesehen (z. B. Ps 31,2: „Bei dir, Jahwe, suche ich Zuflucht, ich will nicht zuschanden werden⁷ auf ewig, in deiner Gerechtigkeit rette mich“), bzw. als Verteidiger der Ehre und Würde (z. B. Ps 62,8: „Meine Rettung ist bei Gott und meine Ehre,⁸ mein schützender Fels, meine Zuflucht ist in Gott“). Metaphorisch kann Gott selbst als Ehre des Menschen bezeichnet werden (z. B. Ps 3,4: „Du aber, Jahwe, bist mir Schild, bist meine Ehre⁹ und erhebst mein

⁵ B²⁵ N „stinkend gemacht, verhasst werden“.

⁶ Das Talionsprinzip „Leben für Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme“ (Ex 21,22 ff.; vgl. Lev 24,17 ff.; Dtn 19,21; Gen 4,23 f.) sollte eine solche Eskalation verhindern. Ihm zufolge wäre eine angemessene Reaktion auf die Entehrung der israelitischen Gesandtschaft eine entsprechende Entehrung einer ammonitischen Gesandtschaft gewesen. Man kann allerdings bezweifeln, dass die Ammoniter, die David von Anfang an unehrenhafte Absichten unterstellten, davon ausgegangen wären, dass sich der König von Israel auf eine derart maßvolle Gegenmaßnahme beschränken würde.

⁷ BW²⁵ G „sich schämen müssen, zuschanden werden“.

⁸ kbwd (kabod) „Schwere, Last; Besitz; Ansehen, Gewichtigkeit; Herrlichkeit, Pracht; Auszeichnung Ehrung, Ehre [...]“.

⁹ kbwd (kabod) s. o.

Haupt“). Diese Stellen lassen den hohen Stellenwert der Ehre in den Psalmen erkennen. Kann man daraus schließen, dass Ehre auch für die Tradenten des Psalters von großer Bedeutung war? Oder hängt es einfach damit zusammen, dass die meisten Psalmen dem König David zugeschrieben sind, der als Herrscher um seine Ehre besorgt ist? Oder stimmt beides, weil sich die Tradenten in König David wiedererkannten?

4. Dass Gott die Ehre der Menschen nicht nur beschützen, sondern auch angreifen kann, erfährt Hiob, vgl. Hi 19,9: „Meiner Ehre¹⁰ hat er mich entkleidet, und die Krone hat er mir vom Haupt genommen“. Liest man diese Aussage im größeren Zusammenhang des Hiobbuchs, müsste man sie allerdings wohl präzisieren: Gott hat Hiob nicht direkt angegriffen, sondern er hat es zugelassen, dass ihm Unglück zugestoßen ist (vgl. Hi 1–2). Und er hat ihn damit nicht angeklagt, wie Hiob meint,¹¹ und ihm so die Ehre seiner Unbescholtenheit genommen. Vielmehr ist es gerade die Anerkennung der Frömmigkeit und Gerechtigkeit Hiobs durch Jahwe,¹² die dazu führt, dass er – um dem Satan seine außerordentliche Frömmigkeit zu demonstrieren – ins Unglück gestürzt wird (Hi 1–2). Kann man demnach aus dem Buch Hiob lernen, dass ein Mensch, der arm und krank ist, deswegen nicht auch ehrlos sein muss?

5. Die Selbstdarstellung Hiobs in Hiob 29–31 zeigt die Ambivalenz seiner Vorstellung von Ehre. Nach Hi 29 zeigte sich Hiobs Ehre u. a. darin, dass alle auf ihn hörten und niemand ihm widersprach, und sie beruhte auf seiner Wohltätigkeit und Gerechtigkeit, seinem Einsatz für die Schwachen, um sie vor den Starken zu schützen:

Ach, wäre ich doch wie in früheren Monden,
wie in den Tagen, da Gott mich beschützte, [...]
als ich durchs Tor ging zur Stadt hinauf,
meinen Sitz einnahm auf dem Platz.
Sahen mich die Jungen, so traten sie zurück,
und die Alten erhoben sich und blieben stehen.
Die Fürsten hörten auf zu reden
und legten die Hand auf ihren Mund.
Die Stimme der Vornehmen verstummte,
und ihre Zunge klebte am Gaumen.
Wessen Ohr mich hörte, der pries mich glücklich,
und wessen Auge mich sah, der bezeugte mir,
dass ich den Elenden rettete, der um Hilfe schrie,
und die Waise, die ohne Helfer war [...].
Gerechtigkeit zog ich an als mein Kleid,
das Recht war mein Mantel und Turban.

¹⁰ *kbwd* (*kabod*) s. o.

¹¹ Vgl. Hi 16,8: „Mein Verfall sagt gegen mich aus [...], ins Angesicht klagt er mich an“.

¹² Hi 1,8: „Auf Erden ist keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet das Böse“.

Ich war Augen für den Blinden
 und Füße für den Lahmen.
 Ein Vater war ich für die Armen,
 und die Rechtssache des Unbekannten habe ich geprüft.
 Ich zerschmetterte dem Frevler den Kiefer
 und entriss seinen Zähnen die Beute.
 So dachte ich: Wie der Phönix werde ich sterben
 mit meinem Nest und lange leben.
 Meine Wurzel reicht bis zum Wasser,
 und auf meinen Zweigen nächtigt der Tau.
 Immer frisch bleibt mir meine Ehre,¹³
 und mein Bogen erneuert sich in meiner Hand [...].
 Ich lachte über die, die mir nicht glaubten,
 und mein strahlendes Gesicht konnten sie nicht trüben.
 Ich bestimmte ihren Weg und saß da als ihr Haupt
 und wohnte wie ein König bei der Kriegerschar,
 wenn er die Traurigen tröstet.

Entgegen seiner Erwartung („immer frisch bleibt mir meine Ehre“) ist Hiob von seiner Position an der Spitze der Gesellschaft nach ganz unten gefallen. In seiner Klage darüber in Hi 30 wird deutlich, wie sehr seine Ehre auf Macht und Gewalt, mindestens Gewaltandrohung, beruhte,¹⁴ und dass er die Schwachen nicht nur beschützt, sondern auch verachtet und schlecht behandelt hat, wenn sie ihm nicht mehr nützlich waren:

Jetzt aber lachen über mich, die jünger sind als ich,
 deren Vorfahren ich so verachtete,¹⁵
 dass ich sie bei den Hunden meiner Herde nicht geduldet hätte.
 Was hätte mir auch die Arbeit ihrer Hände genützt?
 Sie hatten ja keine Kraft mehr
 aus Mangel und vor hartem Hunger [...].
 Verworfene¹⁶ Leute ohne Namen,
 sie wurden hinausgepeitscht aus dem Land.
 Und nun singen sie Spottlieder über mich,
 und auf mich zielt ihr Gerede.
 Sie verabscheuen¹⁷ mich, sie halten sich von mir fern
 und spucken mir ins Gesicht.
 Denn er hat meine Bogensehne gelöst und mich niedergebeugt,
 sie aber ließen die Zügel vor mir schießen.
 Zur Rechten erhebt sich die Brut, sie haben meine Füße weggestoßen

¹³ *kbwd* (*kabod*) s.o.

¹⁴ Das war bereits in Hi 29 erkennbar, besonders in der poetischen Parallelisierung von „Ehre“ und „Bogen“ (Waffe): „Immer frisch bleibt mir meine Ehre, und mein Bogen erneuert sich in meiner Hand“. In Hi 29 richtete sich Hiobs Gewalt aber gegen die Starken zu Gunsten der Schwachen.

¹⁵ *M'S G* „ablehnen, verwerfen“.

¹⁶ *nbl* (*nabal*) „nichtig, (sozial) wertlos, gottlos; Taugenichts, Geizhals, Tor, Gottesleugner“.

¹⁷ *T'B D* „verabscheuen; schänden, zum Abscheu machen“.

und ihre Unheilswege gegen mich gebahnt.
 Meinen Pfad haben sie aufgerissen, sie schüren mein Verderben,
 und niemand hält sie auf.
 Wie durch eine breite Bresche kommen sie,
 zwischen den Trümmern wälzen sie sich heran.
 Schrecken stürzt auf mich ein, wie der Wind verfliegt meine Würde,¹⁸
 und mein Heil ist entschwunden wie eine Wolke [...].

Ist Ehre ein Privileg der Starken und Mächtigen? Sind alle anderen nur Objekte der Wohltätigkeit oder der Ausbeutung und damit ehr- und würdelos?

6. Dass es nicht immer eindeutig und selbstverständlich ist, worin Ehre und Schande bestehen, wird gut erkennbar an der Erzählung von der Überführung der Bundeslade nach Jerusalem in 2 Sam 6,14 ff. Im Prozessionszug „tanzte David voller Hingabe vor Jahwe, und David war umgürtet mit einem linnenen Efod“, d. h. wohl einem Lendenschurz.

Und so brachten David und das ganze Haus Israel die Lade Jahwes hinauf unter Jubel und unter dem Klang des Schofar. Und als die Lade Jahwes in die Stadt Davids gekommen war und Michal, die Tochter Sauls, aus dem Fenster blickte, sah sie, wie König David vor Jahwe umherwirbelte und tanzte. Da verachtete¹⁹ sie ihn in ihrem Herzen [...] Und David kehrte zurück, um sein Haus zu segnen, und Michal, die Tochter Sauls, kam heraus, David entgegen, und sagte: Wie würdevoll²⁰ hat sich heute der König von Israel benommen, da er sich heute vor den Augen der Mäde seiner Diener entblößt hat, wie sich wirklich nur einer vom Gesindel entblößt! David aber sagte zu Michal: Vor Jahwe, der mich vor deinem Vater und seinem ganzen Haus erwählt hat und der mich zum Fürsten über das Volk Jahwes, über Israel, bestimmt hat, vor Jahwe tanze ich. Und ich werde mich noch mehr erniedrigen²¹ als dieses Mal, und ich werde gering²² sein in meinen eigenen Augen; bei den Mägden aber, von denen du gesprochen hast, bei ihnen will ich in Ehren stehen.²³ Michal aber, die Tochter Sauls, hatte bis zum Tag ihres Todes keine Kinder [...].

König David, die Königin und Königstochter Michal und das Gesinde (bzw. Gesindel) am Königshof haben nach dieser Erzählung unterschiedliche Vorstellungen von Ehre und Würde – wobei auffällt, dass das Gesinde(l) nicht selbst zu Wort kommt, sondern David und Michal zu wissen meinen, was das Gesinde(l) denkt (und sich darüber einig sind). Michal vertritt eine traditionelle Auffassung von königlicher Ehre und Würde (vgl. das eingangs besprochene Bild): Ein König lässt sich von Tänzerinnen und Tänzern unterhalten, tanzt aber nicht selbst, und schon gar nicht leicht bekleidet. David, der nicht aus königlichem Hause stammt, fühlt sich diesem Verständnis königlicher Ehre und

¹⁸ *ndybh (nediba)* „Edles; Würde“.

¹⁹ *BZH G* „geringschätzen“.

²⁰ *KBD N* „geehrt werden; Ansehen genießen; sich würdig aufführen; (Gott) sich in seiner Herrlichkeit zeigen“.

²¹ *QLL N* „sich als schnell erweisen; sich gering wissen, sich erniedrigen“.

²² *špl (schapal)* „tief gelegen, tief eingesunken; niedrig; gering in der Geltung; demütig“.

²³ *KBD N* s. o.

Würde nicht verpflichtet. Er ordnet sich Jahwe unter, dem er seine gegenwärtige Stellung verdankt, und bringt diese Unterordnung dadurch zum Ausdruck, dass er vor Jahwe tanzt. Auch andere Könige ordnen sich ihren Göttern unter, gehen dabei aber nicht so weit wie David, der sich in seiner Unterordnung unter Jahwe dem Gesinde(l) gleichstellt. Allerdings spricht David hier auch in polemischer Zuspitzung und gibt seine Privilegien als Herrscher nicht einfach auf. Trotzdem ist dieser Text interessant, weil er darauf aufmerksam macht, dass es in einer Gesellschaft verschiedene Ansichten darüber geben kann (und in der Regel wohl auch gibt), worin Ehre und Schande bestehen. Das kann zur Stabilisierung der Gesellschaft beitragen: Wenn das Gesinde(l) untereinander um Ehre wetteifert, wird es von seiner kollektiven Entwürdigung in der Gesellschaft abgelenkt. Es kann aber auch die gesellschaftlich dominanten Vorstellungen von Ehre und Würde unterlaufen und unterminieren und damit die Gesellschaft destabilisieren, indem es zu Auseinandersetzungen darüber führt, welche Vorstellungen allgemein verbindlich sein und sozial durchgesetzt werden sollen bzw. können.

7. Unterschiedliche Vorstellungen von Ehre und Würde zeigt auch die sog. „Jotamfabel“ in Ri 9,8ff mit der Jotam die in Sichem neu eingeführte Monarchie kritisiert und verspottet:

Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben. Und sie sprachen zum Ölbaum: Sei du König über uns! Der Ölbaum aber sprach zu ihnen: Soll ich mein Fett aufgeben, mit dem man Götter und Menschen ehrt, und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen?²⁴ Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du, werde du König über uns! Der Feigenbaum aber sprach zu ihnen: Soll ich meine Süße aufgeben und meine köstliche Frucht und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du, werde du König über uns! Der Weinstock aber sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein aufgeben, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du, werde du König über uns! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Wenn ihr wirklich mich salben wollt, damit ich König über euch bin, kommt und sucht Zuflucht in meinem Schatten! Wenn aber nicht, wird Feuer ausgehen vom Dornbusch und die Zedern des Libanon verzehren.

Die Fabel stellt die Ehre der produktiv tätigen Bäume (in denen sich die israelitischen Bauern wiedererkennen konnten) der Ehre des Herrschers gegenüber. Während erstere darin besteht, dass Dinge produziert werden, die anderen nützlich sind und ihnen Genuss und Freude ermöglichen, beruht letztere auf der Androhung von Gewalt und auf unrealistischen Versprechungen – ein Dornbusch bietet keinen so guten Schatten wie ein Ölbaum. Und die Salbung eines Königs wie die Ehrung von Göttern und Menschen durch kostbares Salböl sind nur möglich, weil der Ölbaum den entsprechenden Rohstoff produziert.

²⁴ NW²⁷ D „schwanken; ohne Obdach und Heimat umherschweifen“, hier vielleicht am besten mit „schweben“ zu übersetzen.

8. Dass Ruhm und Ehre Menschen, insbesondere die Herrschenden, zu gefährlicher Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung (Hybris) verleiten können, wird in der Hebräischen Bibel vielfach festgestellt, wie etwa in der eindrücklichen (aramäischen) Erzählung vom „Wahnsinn Nebukadnezzars“ in Dan 4,25 ff. Als der König eines Tages

auf dem königlichen Palast von Babel auf und ab schritt, sprach der König: Ist das nicht das große Babel, das ich gebaut habe als Sitz der Herrschaft durch meine gewaltige Macht und zur Ehre²⁵ meiner Herrlichkeit²⁶? Das Wort war noch im Mund des Königs, da kam eine Stimme vom Himmel: Dir, Nebukadnezzar, dem König, wird gesagt: Die Königsherrschaft ist dir genommen, und aus der Gemeinschaft der Menschen vertriebt man dich, und bei den Tieren des Feldes ist deine Bleibe. Wie dem Vieh wird man dir Kräuter zu essen geben, und sieben Zeiten werden dahingehen über dir, bis du erkennst, dass der Höchste Macht hat über die menschliche Königsherrschaft und dass er sie gibt, wem er will. In diesem Augenblick erfüllte sich das Wort an Nebukadnezzar: Aus der Gemeinschaft der Menschen wurde er vertrieben, und wie das Vieh aß er Kräuter, und sein Leib wurde benetzt vom Tau des Himmels, bis sein Haar lang war wie Adlerfedern und seine Nägel lang waren wie Vogelkrallen. Nach diesen Zeiten aber blickte ich, Nebukadnezzar, auf zum Himmel, und mein Verstand kehrte zurück zu mir. Und ich lobte den Höchsten und pries und verherrlichte den Ewigelebenden: Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, und seine Königsherrschaft währt von Generation zu Generation. Und alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Belieben verfährt er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde, und da ist niemand, der ihm in den Arm fällt und zu ihm sagt: Was tust du? Zur selben Zeit kehrte mein Verstand zurück zu mir, und meine Herrlichkeit²⁷ und mein Glanz²⁸ kehrten zurück zu mir zur Ehre²⁹ meiner Königsherrschaft [...].

Seine Macht und sein Ruhm verführen Nebukadnezzar dazu, zu meinen, er könne seine Erfolge sich selbst zuschreiben und verdanke so seine Ehre seinem eigenen Handeln. Diese – unter Herrschenden und Mächtigen wahrscheinlich nicht singuläre – Selbsteinschätzung ist nach Ansicht des Textes töricht und asozial, was in diesem Fall einmal sinnfällig dadurch demonstriert wird, dass Nebukadnezzar „aus der Gemeinschaft der Menschen vertrieben“ wird und zu einem Tier degeneriert.³⁰ Erst als Nebukadnezzar zum Himmel aufblickt und seine Abhängigkeit vom höchsten Gott erkennt und anerkennt, kehren sein Verstand, seine Herrschaft und seine Ehre zu ihm zurück.

9. Kritisch relativiert wird die Ehre – auch in ihrer Bedeutung für Herrschende – in 1 Kön 3,5 ff.

In Gibeon erschien Jahwe dem Salomo nachts im Traum, und Gott sprach: Erbitte, was ich dir geben soll. Da sagte Salomo: [...] So gib deinem Diener ein Herz, das hört, damit

²⁵ *yqr* (*yeqar*) „Würde, Ehre“ (aramäisch).

²⁶ *hḏr* (*hadar*) „Herrlichkeit“ (aramäisch).

²⁷ *hḏr* (*hadar*) s. o.

²⁸ *zyw* (*ziw*) „Glanz“ (aramäisch).

²⁹ *yqr* (*yeqar*) s. o.

³⁰ Vgl. die Darstellung der Weltmächte als Tiere in Dan 7 und 8.

er deinem Volk Recht verschaffen und unterscheiden kann zwischen Gut und Böse. Denn wer könnte deinem Volk, das so gewaltig ist, Recht verschaffen? Und dass Salomo eben darum gebeten hatte, war gut in den Augen Jahwes. Und Gott sprach zu ihm: Weil du eben darum gebeten hast und weil du nicht für dich um langes Leben gebeten hast und auch nicht um Reichtum für dich gebeten hast und auch nicht um den Tod deiner Feinde gebeten hast, sondern um Einsicht, damit du dem Recht gehorchen kannst, sieh, deshalb handle ich nach deinen Worten: Sieh, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so dass keiner wie du vor dir gewesen ist und keiner wie du nach dir auftreten wird. Und ich gebe dir auch, was du nicht erbeten hast: Sowohl Reichtum als auch Ehre,³¹ so dass keiner wie du unter den Königen ist, solange du lebst. Und wenn du auf meinen Wegen gehst und meine Satzungen und meine Gebote hältst, wie David, dein Vater, es getan hat, werde ich dir ein langes Leben geben.

Weisheit und Einsicht sind wertvoller und für einen König wichtiger als Reichtum, Ehre und ein langes Leben. Weil Salomo das erkannt hat, bekommt er von Gott nicht nur ein weises Herz, sondern dazu auch Reichtum, Ehre und ein langes Leben.

10. In diesem Sinne ermahnt der fiktive Autor Salomo im Sprüchebuch (Proverbia) seine Schüler (Spr 3,13ff):

Wohl dem Menschen, der Weisheit gefunden hat,
und dem Menschen, dem Einsicht zuteil wird.
Sie zu erwerben ist besser, als Silber zu erwerben,
und besser ist es, sie zu gewinnen als Gold.
Sie ist wertvoller als Perlen,
und keine deiner Kostbarkeiten kommt ihr gleich.
Langes Leben ist in ihrer Rechten,
in ihrer Linken sind Reichtum und Ehre.³²
Ihre Wege sind angenehme Wege,
und all ihre Straßen sind friedlich.
Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie ergreifen,
und wer sie festhält, ist glücklich zu preisen.

Weisheit ist wertvoller als langes Leben, Reichtum und Ehre. Wer weise ist bzw. dem Rat des weisen Salomo folgt, kümmert sich deshalb darum, weise zu werden. Er muss allerdings auch auf ein langes Leben, Reichtum und Ehre nicht verzichten, sondern wird sie aufgrund seiner Weisheit bekommen.

11. Dass dem so ist, wird von Kohelet (bzw. Ecclesiastes, dem „Prediger Salomo“) aufgrund seiner Lebenserfahrung bestritten. „Nicht die Schnellen gewinnen den Wettlauf und nicht die Helden den Kampf, auch nicht die Weisen das Brot und nicht die Verständigen Reichtum und die Einsichtigen Gunst.³³ Denn Zeit und Zufall treffen sie alle.“ (Koh 9,11). „Weisheit ist besser als Stärke,

³¹ *kbd (kabod)* s. o.

³² *kbd (kabod)* s. o.

³³ *hn (chen)* „Anmut, Liebreiz; Gunst, Beliebtheit, Wohlgefallen Gnade“.

doch die Weisheit des Armen wird verachtet,³⁴ und auf seine Worte hört man nicht“ (Ebd. V. 16). Damit wird nicht nur gesagt, dass Weisheit nicht immer zu Ansehen und Ehre führt, sondern auch, dass unter den Menschen nicht unbedingt denen Ehre zugeschrieben wird, die das auch verdienen. Die gängigen gesellschaftlichen Vorstellungen von und Maßstäbe für Ehre werden damit grundsätzlich in Frage gestellt.

Nicht nur Weisheit ist nach Ansicht Kohelets wertvoller und wichtiger als Ehre, sondern auch und vor allem die Möglichkeit, sein Leben ohne Hunger führen und genießen zu können. Er zeigt das am Beispiel eines Menschen, der zwar reich und angesehen ist, aber aus irgendwelchen Gründen (z. B. Krankheit, Gefangenschaft oder Exilierung, hohe Abgaben) daran gehindert wird, seine Güter und sein Ansehen zu genießen:

Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne sah, und schwer lastet es auf dem Menschen: Da gibt Gott einem Mann Reichtum, Vermögen und Ehre,³⁵ und es mangelt ihm an nichts von allem, was er begehrt. Doch Gott erlaubt es ihm nicht, davon zu essen, sondern ein Fremder verzehrt es. Das ist nichtig und ein schlimmes Leiden. (Koh 6,1f).

Man ist versucht, zu kommentieren: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Ehre!“

Weil eine kleine Dummheit oder ein einziger Dummkopf großen Schaden anrichten können – so wie eine einzige tote Fliege einen ganzen Krug Parfüm verderben kann – ist es für das Wohl der Gemeinschaft wichtiger, dass es möglichst wenige Dummköpfe gibt, als dass es einige hoch angesehene und geehrte – heute würde man sagen „exzellente“ – Weise gibt. „Tote Fliegen lassen das Öl des Salbenmischers stinken und gären. Wertvoller als Weisheit und Ehre³⁶ ist wenig Torheit“ (Koh 10,1). Breitenbildung statt Exzellenzförderung!

12. Während es bei den bisher besprochenen Texten um die Ehre (oder Schande) von Menschen im Vergleich zu anderen Menschen ging, kommt in einigen Texten der Hebräischen Bibel auch die Ehre bzw. Würde der Menschheit im Vergleich mit nicht-menschlichen Lebewesen in den Blick, so z. B. in Ps 8,4ff:

Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger,
den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast:
Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott,
mit Ehre³⁷ und Hoheit³⁸ hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände,
alles hast du ihm unter die Füße gelegt:

³⁴ BZH G passiv s. o.

³⁵ *kbd* (*kabod*) s. o.

³⁶ *kbd* (*kabod*) s. o.

³⁷ *kbd* (*kabod*) s. o.

³⁸ *hadr* (*hadar*) „Schmuck, Pracht; Herrlichkeit und Erhabenheit (Gottes, des Königs)“.

Schafe und Rinder, sie alle,
 dazu auch die Tiere des Feldes,
 die Vögel des Himmels und die Fische im Meer,
 was da die Pfade der Meere durchzieht.

Gen 1,26ff beschreibt die Stellung der Menschen zwischen den Göttern und den Tieren auf ähnliche Weise wie Ps 8 und spricht dabei ebenfalls von der Herrschaft der Menschen über die Tiere, nicht aber von seiner Ehre oder Würde. Letzteres gilt auch für die Aussagen über die Gottähnlichkeit der Menschen in Gen 5,1ff. und 9,6. Zudem haben nach Gen 6,5 ff. die Menschen ihren Auftrag, über die Tiere zu herrschen, allem Anschein nach nicht erfüllt, weshalb die Erde durch die Gewalttätigkeit aller Lebewesen verdorben wurde (V. 11f).

Ps 8 scheint von einem Unterschied zwischen der von Gott am Anfang geschaffenen Welt und der jetzt erfahrbaren Wirklichkeit nichts zu wissen. Man kann Ps 8 im Licht von Gen 1–9 aber auch so (neu) lesen, dass er nur darüber spricht, wie Gott den Menschen (ursprünglich) gemacht und wozu er ihn (ursprünglich) bestimmt hat. Dann wäre zu fragen, ob den Menschen die ihnen von Gott zugedachte Würde erhalten geblieben ist, nachdem sie ihre Bestimmung verfehlt haben. Einen Hinweis darauf könnte man in Gen 9,6 erkennen, wo Gott auch nach dem Versagen der Menschen und der Verderbnis der Welt daran erinnert, dass er die Menschen als seine Abbilder und Ebenbilder geschaffen hat: „Wer das Blut eines Menschen vergießt, dessen Blut soll für den [Wert des getöteten] Menschen vergossen werden. Denn als Bild Gottes hat er den Menschen gemacht.“³⁹

Damit ist aber nicht unbedingt gesagt, dass die Menschen immer noch so gottähnlich sind, wie sie geschaffen wurden. Es könnte auch so verstanden werden, dass den Menschen immer noch ein höherer Wert als den Tieren zukommt, weil sie einmal zu etwas Höherem bestimmt gewesen wären. Die Würde der Menschen (von der allerdings in der Genesis anders als in Ps 8 nicht ausdrücklich die Rede ist!) wäre dann nicht darin begründet, was und wie sie sind, sondern darin, was und wie sie einmal waren bzw. was und wie sie einmal hätten sein können – ähnlich wie auch die alt gewordenen Eltern weiterhin geehrt werden sollen, wenn sie sich aufs Altenteil zurückgezogen haben (Ex 20,12 par. Dtn 5,16) und vielleicht auch schon dement geworden sind (Sir 3,13).

13. Ps 8 relativiert Unterschiede hinsichtlich der Ehre zwischen verschiedenen Menschen, indem er der gesamten Menschheit „Ehre und Hoheit“ zuerkennt. Demgegenüber stellt die Darstellung des „Dieners Jahwes“ in Jes 52,13ff den Wert und den Sinn der üblichen Zuschreibungen von Ehre und Schande grundsätzlich in Frage:

³⁹ Die Zürcher Bibel verdeutlicht den (mutmaßlichen) Sinn des hebräischen Textes durch die von mir in Klammern gesetzte Ergänzung.

Sieh, mein Diener wird Erfolg haben, er wird emporsteigen, wird hoch erhoben und sehr erhaben sein. Wie sich viele über dich entsetzt haben – so entstellt, nicht mehr menschlich war sein Aussehen, und seine Gestalt war nicht wie die eines Menschen – so wird er viele Nationen besprengen, und Könige werden ihren Mund vor ihm verschließen. Denn was ihnen nie erzählt wurde, werden sie gesehen haben, und was sie nie hörten, werden sie verstanden haben [...] Er hatte keine Gestalt und keine Pracht, dass wir ihn angesehen hätten, und sein Aussehen war nicht so, dass er uns gefallen hätte. Verachtet⁴⁰ war er und von Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, ein Verachteter,⁴¹ und wir haben ihn nicht geachtet.⁴² Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Gezeichneten, für einen von Gott Geschlagenen und Gedemütigten. Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren [...].

Der Text ist nicht leicht verständlich und will es wohl auch gar nicht sein. Er präsentiert seinen Lesern mehr Fragen und Denkanstöße als fertige Antworten. Deutlich ist aber, dass er einen Erkenntnisprozess beschreibt in dem „viele“ Menschen, „Nationen“ und „Könige“ einsehen, dass sie den „Diener Jahwes“ falsch beurteilt haben. Sie haben ihn verachtet, weil er keine imposante Gestalt, keine Pracht und kein gefälliges Aussehen hatte. Sie „hielten ihn für einen Gezeichneten, für einen von Gott Geschlagenen und Gedemütigten“. Sie sahen also in ihm und in seinen Eigenschaften den Grund für die Verachtung, die sie ihm entgegenbrachten. Nun aber erkennen sie, dass sie ihn durch ihre Verachtung erst zu dem gemacht haben, was sie in ihm sahen. Sie haben ihn mit ihrer Geringschätzung „durchbohrt“ und „zerschlagen“ und sich damit gegen ihn „vergangen“ und „verschuldet“. Sein Verachtetsein, seine Verlassenheit, seine Schmerzen und seine Krankheiten waren die Kehrseite ihrer Ehre, ihres Wohlstands („Frieden“) und ihrer Gesundheit („Heilung“). Geht dieser Versuch, den Text zu verstehen, in die richtige Richtung, lässt er sich lesen als eine grundsätzliche Kritik an der Zuschreibung und Inanspruchnahme von Ehre auf Kosten der Beschämung und Entwürdigung anderer.

Anders als wohl die meisten, wenn nicht alle bisher besprochenen Texte der Hebräischen Bibel ist Jes 52f nicht aus dem Blickwinkel von Menschen formuliert, die in ihrem Umfeld eine angesehene Stellung einnehmen, sondern aus dem Blickwinkel einer Gruppe, der „Diener Jahwes“, die sich in ihrem Umfeld als nicht anerkannt und verachtet erlebt. Dieser Blickwinkel ermöglicht ihnen offensichtlich eine kritischere Sicht auf die kulturellen Mechanismen von Ehre und Schande.

⁴⁰ BZH N „verachtet, verächtlich“.

⁴¹ BZH N s. o.

⁴² HSB G „achten, wertschätzen“ u. a.

14. Entsprechendes dürfte auch für die folgenden Beispiele aus dem Neuen Testament gelten, das durchweg eine kritische Sicht auf das menschliche Streben nach Ruhm und Ehre wirft. So soll etwa nach Mt 23,6ff Jesus gelehrt haben:

Sie (die Schriftgelehrten und Pharisäer) legen Wert auf den Ehrenplatz⁴³ bei den Gastmählern und den Ehrensitz in den Synagogen und wollen auf den Marktplätzen begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Und niemanden auf Erden sollt ihr euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer, der Christus. Der Größte unter euch aber soll euer Diener sein. Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dem (angeblich) für die Schriftgelehrten und Pharisäer typischen Streben nach Ehre und Ansehen wird hier ein christlicher „way of life“ gegenübergestellt. Christen verstehen sich als Geschwister, die untereinander nicht nach Ehre streben, sondern nur Gott als ihren Vater und Christus als ihren Lehrer ehren. Weil sie ihre Bestimmung darin sehen, einander zu dienen, erhöhen sie sich nicht, sondern erniedrigen sich. Der Text lässt aber auch die Gefahr erkennen, dass der Wettstreit um Ehre nun in einen Wettstreit um Erniedrigung umschlägt. Wenn wahre Größe im Dienst besteht, kann die Erniedrigung zur wahren Erhöhung werden.

Der Schluss des oben zitierten Abschnitts aus Mt 23 scheint aber noch schlichter zu argumentieren: Die Selbsterniedrigung der Christen wird nicht nur als Erhöhung neu bewertet, sondern sie wird später einmal zu ihrer Erhöhung führen. Deutlich wird dieser Gedanke in Mt 5,11f. ausgesprochen: „Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch das Ärgste nachsagen um meinetwillen und dabei lügen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn im Himmel ist groß. Denn so haben sie auch die Propheten vor euch verfolgt.“ Der (nicht ganz freiwillige) Verzicht auf Ehre und Ansehen bei den Menschen im Diesseits ist motiviert vom Streben nach Anerkennung („Lohn“) bei Gott im Jenseits.

15. Im Johannesevangelium findet sich eine Gegenüberstellung von Ehre in den Augen der Menschen und Ehre in den Augen Gottes: „Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr Ehre⁴⁴ voneinander empfanget und nicht die Ehre sucht, die vom alleinigen Gott kommt?“ (Joh 5,44). „[...] auch von den Mitgliedern des Hohen Rates [glaubten] viele an ihn [Jesus], standen aber nicht dazu wegen der Pharisäer, um nicht aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden. Denn sie liebten die Ehre der Menschen mehr als die Ehre Gottes“ (Joh 12,42f). Hier gelangen die Christen nicht durch Ehrverzicht im Diesseits zu größerer

⁴³ πρωτοκλισία „Ehrenplatz“.

⁴⁴ δόξα „Glanz, Abglanz; Herrlichkeit, Pracht; Ruhm, Ehre“.

Ehre im Jenseits, sondern sie verzichten auf Ehre bei den Menschen zugunsten der Ehre bei Gott.

16. Paulus ruft in Röm 13,7f. seine Leser dazu auf, allen zu geben, was sie ihnen schuldig sind: „Steuern, wem ihr Steuern schuldet, Zoll, wem ihr Zoll schuldet, Respekt,⁴⁵ wem ihr Respekt schuldet, Ehre,⁴⁶ wem ihr Ehre schuldet.“ Christen sollen also anderen Menschen den Respekt und die Ehrerbietung entgegenbringen, die sie verdienen. Untereinander aber sollen sie nicht nach Ehre streben, sondern einander lieben: „Bleibt niemandem etwas schuldig, außer dass ihr einander liebt. Denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ Christen verweigern sich also nicht der in ihrer Umwelt dominanten Kultur der Ehre, stellen ihr aber untereinander eine Kultur der Liebe gegenüber. Nicht alle Menschen haben Anspruch auf Steuern, Zoll, Respekt und Ehre. Aber Christen fühlen sich allen anderen Christen (oder allen Menschen?) gegenüber zur Liebe verpflichtet.

17. Ein äußerst kritisches – und hoch ironisches – Licht wirft Paulus auf Ehre und Ehrerbietung in 1 Kor 12,20ff:

Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur *einen* Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes, die als besonders schwach gelten, umso wichtiger, und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert⁴⁷ halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung;⁴⁸ so genießt das Unansehnliche⁴⁹ an uns großes Ansehen,⁵⁰ das Ansehnliche⁵¹ an uns aber hat das nicht nötig. Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre⁵² zukommen ließ, damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien. Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt,⁵³ so freuen sich alle Glieder mit.

Geehrt wird, wer es nötig hat. Auf Ansehen angewiesen sind nur die Unansehnlichen. Das erinnert an Jotams Fabel von den Bäumen und dem Dornstrauch. Wenn in der Gemeinschaft der Christen wie in einem Leib Leid und Freude, Schmach und Ehre miteinander geteilt werden, läuft der Wettlauf um Ruhm und Ehre letztlich ins Leere.

18. Dementsprechend ersetzt Paulus in Phil 2,3 ff. das Streben danach, geehrt zu werden, durch eine Haltung, die anderen freigiebig Ehre erweist und auf eigene Ehre verzichtet. Für diese Haltung ist Jesus Christus das Vorbild:

⁴⁵ φόβος „Einschüchterung, Furcht; Ehrfurcht, Ehrerbietung“.

⁴⁶ τιμή „Preis, Kaufpreis; Ehre, Ansehen; Ehrbarkeit, Würde; Ehrensold, Honorar“.

⁴⁷ ἄτιμος „ungeehrt, verachtet; unansehnlich“.

⁴⁸ τιμή s. o.

⁴⁹ ἀσχήμων „unanständig, unschicklich (Schamteile)“.

⁵⁰ εὐσχημοσύνη „Anstand, Wohlanständigkeit“.

⁵¹ εὐσχήμων „anständig, untadelig; vornehm, angesehen“.

⁵² τιμή s. o.

⁵³ δοξάζω passiv „gepriesen, gerühmt, geehrt, verherrlicht werden“.

Tut nichts zum eigenen Vorteil, kümmert euch nicht um die Meinung der Leute. Achtet vielmehr in Demut⁵⁴ einer den andern höher als sich selbst! Habt nicht das eigene Wohl im Auge, sondern jeder das des andern. Seid so gesinnt, wie es eurem Stand in Christus Jesus entspricht: Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch. Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz [...].

Im Folgenden spricht Paulus dann allerdings auch davon, dass Gott Jesus Christus „deshalb [!] über alles erhöht und ihm den Namen verliehen [hat], der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“. Den Christen stellt Paulus hier aber keine Erhöhung als Lohn für ihre Selbsterniedrigung in Aussicht. Vielmehr besteht die Erhöhung Jesu Christi gerade darin, dass alle himmlischen, irdischen und unterirdischen Wesen, die dazu in der Lage sind, sich Christus als Herrn unterwerfen – womit letztlich nicht dieser geehrt wird, sondern Gott.

So sollen auch Christen „nicht eitlem Ruhm nachjagen“ (Gal 5,26), sich nicht selbst empfehlen, sondern sich der Anerkennung durch Gott und Jesus Christus erfreuen: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn. Nicht wer sich selbst empfiehlt, gilt als bewährt, sondern wen der Herr empfiehlt“ (2 Kor 10,17f).

19. Wenn Paulus die Christen ermahnt, auf Ehre zu verzichten, wendet er sich nicht an solche, die ein hohes Ansehen zu verteidigen hätten, sondern an solche, die in die Versuchung kommen könnten, nach Ruhm und Ehre zu streben, weil sie unansehnlich und verachtet sind. Paulus will sie dazu bewegen, darin keine Schwäche zu sehen, sondern eine Stärke, die es ihnen erlaubt, das Streben nach Ehre und Ansehen kritisch zu unterlaufen:

Schaut doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern: Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott. Er hat es aber gefügt, dass ihr in Christus Jesus seid, der unsere Weisheit wurde, dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung. So soll gelten, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn (1 Kor 1,26ff).

Dementsprechend zeichnen sich nach 1 Kor 4,9 ff. die Apostel nicht gerade durch Ehre und Ansehen aus:

Gott hat uns Apostel als die Letzten hingestellt, wie zum Tod Verurteilte; zu einem Schauspiel sind wir geworden für die Welt, für Engel und Menschen. Wir sind töricht um

⁵⁴ ταπεινοφροσύνη „Bescheidenheit, Demut“.

Christi willen, ihr dagegen seid klug in Christus; wir sind schwach, ihr seid stark; ihr seid angesehen, wir sind verachtet. Bis zur Stunde hungern und dürsten wir, sind wir nackt und werden geschlagen, sind wir ohne feste Bleibe und mühen wir uns ab mit unserer Hände Arbeit. Werden wir geschmäht, segnen wir; werden wir verfolgt, ertragen wir's; werden wir verleumdet, reden wir freundlich. Zum Abschaum der Welt sind wir geworden, zum Unrat für alle, bis auf den heutigen Tag.

Folgte man diesen Gedanken von Paulus, wäre Ehre für Christen uninteressant. Sie wären damit einige Probleme los.⁵⁵

⁵⁵ Vgl. etwa SPEITKAMP, WINFRIED, *Ohrfeige, Duell und Ehrenmord*, Stuttgart 2010; FISCHER, THOMAS, *Ehre, Würde und Integration*, in: *Zeit Online*, 21.04.2015, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-04/beleidigung-ehre-justiz-fischer-im-recht/>, (letzter Zugriff: 15.03.2018).